

Himmel und Hölle

Von Animemelli

Kapitel 5:

Pepe war seit einer Stunde im Wald auf der Suche aber hatte noch nicht einmal eine Spur auf dem Waldboden gefunden. Er sah Trittspuren von Rehen, Hasen, Füchsen und Wildschweinen aber keine menschlichen Spuren. Aber Pepe war ein zäher erfahrener Jäger. Aufgeben kam nicht in Frage. Er hatte einmal einen Bock über zwei Tage verfolgt, bevor er ihn endlich günstig vor die Flinte bekam. Aber als er gerade abdrücken wollte, hatte er eine Fliege ins Auge bekommen. Er hatte laut geflucht über die dämliche Mistfliege, und die Chance hatte der Bock genutzt. Er verschwand auf Nimmerwiedersehen im Unterholz und man hätte meinen können, Pepe hätte vor Wut geheult aber es war nur die Fliege gewesen, die sich hartnäckig weigerte, sein Auge wieder zu verlassen. Und diese Fliege war denn auch nach zwei Tagen Jagd seine einzige erlegte Beute.

Als Pepe den Bach rauschen hörte, hatte er eine Idee. Er leuchtete den Boden neben dem Bach ab und entdeckte plötzlich deutliche Spuren von Gummistiefeln. Sie war hier! Die Spuren führten am Bach entlang in Richtung Dahlhofer Tal. Pepe folgte ihnen. Nach etwa einem halben Kilometer endet die Spur plötzlich, beziehungsweise, sie machte einen Bogen und führte wieder zurück. Daneben lief auf einmal eine zweite Spur, die wohl von Turnschuhen stammte. Die Abdrücke waren merkwürdig seicht und auch nicht komplett, als wäre jemand sehr schnell auf den Zehen gelaufen. Eindeutig: Dieser Mensch hier war gerannt. Pepe fühlte sich hilflos, wie sollte er den jetzt noch einholen? So schnell er konnte, verfolgte er die Spur, die wieder Richtung Wanderweg führte. Aber selbst, wenn er den Kerl nicht einholen konnte, seine Kugeln konnten es!

Dayla rannte um ihr Leben. Sie sah zwar niemanden hinter sich aber trotzdem sagte ihr Instinkt: du darfst nicht stehen bleiben. Renn weiter. Renn um dein Leben. Irgendwas stimmt hier nicht, raus aus dem Wald, nur raus!

Daylas Herz hämmerte und ihr Puls raste. Ihr Blut dröhnte ihr in den Ohren und sie keuchte. Die Brust tat ihr weh und sie hatte schreckliche Seitenstiche aber sie blieb nicht stehen.

Doch als sie an einem besonders dicken Baum vorbei kam, wollte sie die Möglichkeit nutzen. Sie versteckte sich hinter dem Stamm der uralten Buche, sank in die Hocke und keuchte atemlos. Sie wollte nur einen Moment verschnaufen, ihr Herz beruhigen und ihre Lunge zur Ruhe kommen lassen.

Etwa fünf Minuten saß sie dort hinter dem Baum. Die Schmerzen in der Seite ließen langsam nach und ihre Brust tat auch nicht mehr weh. Ihr Herz klopfte immer noch schnell aber die Panik ebte langsam ab. Das Adrenalin in ihrem Blut senkte sich auf

ein normales Level. Plötzlich begann sie zu weinen. Sie weinte vor Furcht und weil sie außerdem glaubte, sich verlaufen zu haben. Aber ihre irrationale Angst, verfolgt zu werden, war anscheinend unbegründet. Seit sie hier saß, war niemand an ihr vorbei gelaufen. Ihre Fantasie hat ihr wohl einen Streich gespielt. Sie war erschöpft und es wurde langsam dunkel und dann stand da plötzlich ein Mann mitten im Wald, einer mit so eigenartigen Augen, wer würde da keine Angst kriegen? Sie hatte dem Mann ganz schön Unrecht getan. Sollte er ihr jemals wieder begegnen, würde sie sich bei ihm entschuldigen für ihre verrückte Annahme. Und wer weiß, vielleicht war der Typ ja aus dem gleichen Grund im Wald wie sie. Vielleicht könnten sie ja Freunde werden und in Zukunft gemeinsam im Wald umherstreifen!

Mit diesem beruhigenden Gedanken stand Dayla auf, wischte sich ihre feuchten Augen trocken und verließ ihr Versteck. Nach ein paar Schritten blieb sie stehen. Mit einem Lächeln auf den Lippen drehte sie sich um, um zurück zu gehen, und die Rinde des Baumes zu streicheln. Dieser Baum hatte diese Geste ganz besonders verdient, fand sie.

Aber als sie sich umdrehte, entglitt ihr Lächeln augenblicklich. Erstaunt zog sie die Augenbrauen zusammen. Vor der Buche stand der Mann im grauen Overall. Er hatte die Arme verschränkt und lächelte. Aber er lächelte nicht freundlich, sein Gesicht wirkte eher überlegen und triumphierend und seine grauen Augen glommen förmlich im blassen Licht der letzten Sonnenstrahlen.

Dayla war plötzlich wie versteinert. Sie konnte keinen Muskel bewegen. Sie fühlte sich wie ein Reh im Lichtkegel eines Autoscheinwerfers. Magisch angezogen von diesen kalten grauen Augen versuchte sie nicht einmal, wegzulaufen, als der Mann die Arme sinken ließ und langsam auf sie zukam.

Mit fürchterlichen Kopfschmerzen wachte Kieran auf. Im ersten Moment wusste er gar nicht, wo er war oder was er dort machte. Aber dann kam die Erinnerung wie ein Blitzschlag zurück. Als er seine Stirn berührte, zuckte er zusammen. Seine Finger waren blutig.

„Oh Mann, da hab ich mir den Kopf ja ganz schön angeschlagen.“ Mühevoll versuchte Kieran aufzustehen. Er musste einen Baumstumpf zu Hilfe nehmen. Als er endlich aufrecht stand, pochte seine Wunde wie verrückt und sein Kopf schien kurz vor einer Explosion zu stehen. Kieran sah alles doppelt und sank wieder auf den Baumstumpf zurück. Dann fühlte er auch noch einen stechenden Schmerz in seinem linken Handgelenk.

„Na toll, wenn dann auch alles auf einmal, es muss sich ja lohnen!“ schimpfte er sarkastisch. Aber wehleidig sein konnte er später. Jetzt hieß es: Zähne zusammen beißen! Er hatte noch eine Aufgabe. Er musste dieses wunderschöne Mädchen mit der elfenhaften Stimme finden und vor dem Kerl retten, wenn nötig. Aber wo waren die beiden abgeblieben? Wie lange war er überhaupt ohnmächtig gewesen?

Kieran schleppte sich durch den Wald, immer dem Bachverlauf folgend. Er hoffte, dass sie dort entlang gelaufen war und der Overall war ihr ja dicht auf den Fersen gewesen. So konnte er am ehesten beide finden. Er hatte allerdings keine Ahnung, was er tun wollte, wenn er sie tatsächlich fand.